

---

Zeitschrift für Bibliothekswesen  
und Bibliographie Sonderheft 58

---

5. Deutscher Bibliothekskongreß

83. Deutscher Bibliothekartag  
in Leipzig 1993

Bibliotheken, Service für die Zukunft



Vittorio Klostermann · Frankfurt am Main

PETRA BRAITACHER, JUDITH MATHES-HOFMANN,  
WOLFGANG G. STOCK

Information verkaufen oder Information verschenken?  
Fee or Free?

Bei der Frage nach der Kommerzialisierung von Informationsweitergabe geht es nicht nur um bibliotheks- oder informationswirtschaftliche Organisation. Hier müssen auch die gesellschaftspolitischen Implikationen des Themas berücksichtigt werden.

*Informationen als Wirtschaftsgut*

In einem herkömmlichen Sinne sind Informationen kein Wirtschaftsgut: der Zugang zu ihnen ist öffentlich und gratis. Die Nutzung der Bestände von öffentlich unterhaltenen Bibliotheken ist (nahezu) kostenlos; deren Kataloge sowie die Verbundkataloge sind – auch in der Form des Online-Katalogs – ohne Gebühren abfragbar; Auskünfte werden gratis erteilt. Aber Bibliotheken verursachen Kosten. Demnach wäre es nur folgerichtig, wenn sie zumindest einen Teil der Kosten wieder einspielen. Legitimationsproblemen (insbesondere bei Spezial- oder Firmenbibliotheken) bzw. Ansätzen zur Mittelkürzung könnte so erfolgreich entgegengewirkt werden. Unter dem Slogan *Fee or Free* wird die Gebührenfrage für die Nutzung von Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen seit Jahren diskutiert (vgl. McMullen 1978; Stieg 1985). Unsere Gedanken entstanden im Arbeitsalltag unseres Informationszentrums beim *ifo Institut für Wirtschaftsforschung*, München. Wenn sich auch Legitimationsprobleme kaum stellen, so werden wir doch sowohl bei Personalforderungen als auch bei der geplanten Einführung jeweils neuer Techniken an angemessene Eigenbeiträge erinnert.

Sind Gebühren überhaupt zulässig? Die Informationsfreiheit ist ein Grundwert, der im deutschen Grundgesetz verankert ist. „Jeder hat das Recht, ... sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Art. 5 GG [1]). Ist hierbei *allgemein zugänglich* oder *ungehindert* gleichzusetzen mit *umsonst*? Für Gerald Shields ist die Sache klar: „Free and equal access to information is a worthy credo for which to fight“ (Shields 1989, S. IX).

Nun, wenn man für den kostenfreien Zugang zu allen Informationen für alle Interessierten kämpfen möchte, müßte vorher gewährleistet sein, daß es sich bei Informationen um ein öffentliches Allgemeingut und nicht um eine Ware handelt. Bücher haben ihren Preis; der deutsche Buchmarkt wird auf ein Volumen von etwa 14 Mrd. DM (1991) geschätzt. Elektronische Informationsdienste werden ebenfalls gehandelt, und dies zum Teil zu sehr hohen Preisen. Der Markt für elektronische Informationsdienstleistungen hat in Deutschland 1992 erstmals die Milliardengrenze überschritten (vgl. Stock 1993). Hier besteht *ein Markt*; Informationen sind also Waren. Ein philosophischer Meinungsstreit über den Warencharakter von Informationen ist demnach müßig (vgl. Engelbert 1988, S. 38).

Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß Informationen zumindest zum Teil Kulturgüter repräsentieren, die es zu bewahren und bereitzustellen gilt. Die Information, „die das von der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart gewonnene Wissen und die gesammelten Erfahrungen festhält, bewahrt und an kommende Generationen überträgt, ist ihrem Wesen nach ohne Frage *Gemeingut der Gesellschaft*“ (Engelbert 1988, S. 39). Information ist demnach *eine Ware besonderer Art, eine halböffentliche Ware*. In der Literatur finden sich weitere Beziehungen wie „quasi-public good“ (Biddiscombe 1987) oder „mixed goods“ (Savolainen 1990, S. 148).

Durch die Informationsexplosion einerseits und die neuen, zum Teil deswegen entstandenen elektronischen Informationsdienste andererseits ist ein Wandel der Struktur von Bibliotheken eingetreten. „Es besteht kein prinzipieller Unterschied zwischen einem Buch und einer Datenbank gleichen Inhalts“, schreiben Günter Beyersdorff und Claudia Lux und folgern daraus: „Die Bibliotheken sind für alle Arten von Informationen zuständig“ (Beyersdorff/Lux 1988, S. 7). Es besteht sicherlich auch kein prinzipieller Unterschied zwischen einer „herkömmlichen“ Fernleihe und dem elektronischen Online-Ordering. Beide neuen Dienste – Datenbanken wie Online-Ordering – repräsentieren bequeme und vor allem schnelle Wege der Informationsbeschaffung; sie sind, wenn man dies so ausdrücken möchte, *value-added services*. Dieser informationelle *Mehrwert* verursacht jedoch auch *Mehrkosten*.

Unterscheiden muß man bei Informationen nach dem Signal- und dem Nachrichtenaspekt. *Signal* meint den materiellen Träger, *Nachricht* den Inhalt, das Gemeinte. Verkauft – oder verschenkt, je nachdem – wird stets das Signal, nie die Nachricht als solche. Gerade die Nachricht ist es aber, die den Gebrauchswert für den Nutzer repräsentiert. Beachtenswert ist der Preisunterschied für dieselbe Information auf unterschiedlichem Träger, etwa in einem Zeitschriftenheft oder als Teil einer elektronischen Volltextdatenbank. In der Regel ist in einer Bibliothek die erste Trägerart kostenfrei, während die Onli-

ne-Kosten durchaus beachtlich sein können (vgl. Savolainen 1990, S. 145). Der Informationsträger ist also auf jeden Fall ein Indiz für die Kosten, resp. Gebührenfestsetzung.

Ein Charakteristikum ist, daß die Information je nach dem Nutzer, auf den sie trifft, verschiedene Gebrauchswerte darstellt (vgl. Engelbert 1988, S. 44). Man denke z.B. an ein Unternehmensdossier der Firma X: Nutzer sind etwa der Privatmann, der sich über X unterrichtet, weil er in der Zeitung darüber las, der Bewerber bei X, der über seinen potentiellen neuen Arbeitgeber Auskünfte braucht, der Wettbewerber von X, der dessen Umsatzentwicklung verfolgt, oder der Information Broker, der im Kundenauftrag ein Branchenbild zusammenstellt. Da man in der Regel nicht weiß, welche Nutzungsart und damit welcher Gebrauchswert vorliegt, ist eine Gebührengestaltung *nach Nutzer- bzw. Nutzungsart* nicht möglich.

#### *Fee und free: Aber in welchem Verhältnis?*

Eine volle Kostendeckung ist in vielen Bereichen der Informationsdienste wohl kaum möglich. Mit elektronisch gespeicherten Finanzinformationen, Bonitätsauskünften und Broadcastingdiensten ist durchaus Profit zu erwirtschaften, weniger mit wissenschaftlich-technischen Datenbanken und wohl kaum mit Bibliotheken. „Da die Verfügung über ... Informationen ... von lebenswichtiger Bedeutung für die moderne Gesellschaft ist, darf die Kostenerwirtschaftung kein Kriterium für die Preisgestaltung für wissenschaftlich-technische Informationsprodukte und Dienstleistungen bilden“ (Engelbert 1988, S. 48). Wünscht eine Volkswirtschaft, daß Informationen optimal fließen, daß der Wissenstransfer stattfindet, daß Wissen in anwendbare Praxis umgewandelt wird („knowledge utilization“; vgl. Becker 1993), so ist die Volkswirtschaft als Ganzes gefordert, auch die erforderlichen Ressourcen bereitzustellen und zu finanzieren.

Die *Ware der besonderen Art* Information ist – so legen die bisherigen Gedanken nahe – durch Mischfinanzierung zu bezahlen: eine Grundfinanzierung durch den Auftraggeber (öffentliche Hand bzw. übergeordnete Wirtschaftseinheit bei firmeninternen Spezialbibliotheken) wird ergänzt durch selbst erwirtschaftete Mittel.

In einer Studie über das *Charging Dilemma* kommt Reijo Savolainen zu dem Ergebnis: „On the one hand, free basic services, based on information in either printed or electronic form, will be provided as merit goods to serve general cultural and social needs (howsoever specified in different contexts) ... On the other hand, we shall find fee-based value-added services, tailored to in-

dividual needs to produce distinctive benefits in economic terms“ (Savolainen 1990, S. 152). Das Verhältnis zwischen *fee* und *free* ist sicherlich keine leichte Aufgabe und erfordert ein „successful balancing“ (Savolainen, a.a.O.).

Bedenkenswert ist der Hinweis Savolainens auf die unterschiedlichen Kontexte. Ein möglicher Gesichtspunkt sind *regionale Unterschiede*. Kann man in Regionen mit schwacher Wirtschaftskraft, z.B. in Bereichen der neuen deutschen Bundesländer, ebenso Gebühren verlangen wie in wirtschaftlich prosperierenden Regionen? Ein weiterer Gesichtspunkt liegt in der *sozialen Schicht des Nutzers* oder auch an seinem *Alter*. Sollen junge Leute oder sollen Studenten überhaupt mit Gebühren belastet werden? Wenn nein, wie kann man sich vor Mißbrauch schützen, wenn z.B. Consultants ihre studentischen Praktikanten vorschicken? Auch ist ein Trend zu vermeiden, daß sich ausschließlich entsprechend begüterte Nutzer optimal informieren können. Dies dürfte dem Art. 5 GG im Kern widersprechen und stellt die ethisch-moralische Implikation des Dilemmas dar.

Eingesetzt werden die Mittel, um eine umfassende Informationsversorgung zu gewährleisten. Der Wunsch der Kölner Stadtbibliothek, »Wir wollen nicht nur Bücher über die Theke schieben« (Buhrfeind 1993), zeigt den Wandel in den Bibliotheken von reinen Buchmagazinen weg zur Informationsvermittlung über *alle* Kanäle, angefangen beim Buch über Mikrofilme, CD-ROM und Multimedia, Videotex und Audiotex bis hin zu den Online-Datenbanken. Sind alle diese Informationsdienstleistungen aus der Grundfinanzierung zu bestreiten, so ist unser Problem gelöst. Herrscht Mittelknappheit, so müssen die Fehlbeträge erwirtschaftet werden. Dies hat nichts mit der *Prostitution der Information* zu tun – ein Konferenztitel der American Library Association (vgl. Downing 1990, S. 57) –, sondern mit wirtschaftlicher Bibliotheksführung. „Der Bibliotheksdirektor der Zukunft muß auch Manager sein“ (Horst Neißer in Buhrfeind 1993, S. 15).

Es klingt vielleicht paradox, aber *nur* über Gebühren scheint die Informationsfreiheit gewährleistet zu sein, da nur so *alle* Informationsmedien ausgenutzt werden können. Vor die Alternative gestellt, nur über Bücher zu verfügen und keine Gebühren zu verlangen oder über elektronische Informationsdienste sowie Bücher bei Gebühren zu verfügen, spricht vieles für letzteres. Die Kölner Erfahrung in einer öffentlichen Bibliothek zeigt, „Es kommen auch Bürgerinitiativen, Vereine, gewerkschaftliche Gruppen – und denen will die Bibliothek so etwas wie Chancengleichheit bieten. Sie sollen den Informationsvorsprung der Unternehmen, die sich aufwendige Dokumentationsabteilungen leisten, aufholen können“ (Buhrfeind 1993, S. 14). Problematisch ist, so meinen wir, nicht die Einführung von Gebühren per se, sondern deren sozial verträgliche Ausgestaltung.

Gebühren können im Übrigen durchaus mehr bedeuten als eine zusätzliche Geldquelle. Sie können zum Ausgangspunkt für Wandel in Bibliotheksstrukturen werden: Die Einstellung sowohl zum Medium (Buch, Datenbank etc.) als auch zum (nunmehr zahlenden) Kunden hat psychologische Folgen für das Bibliothekspersonal, wie dies etwa Gerhard Schlitt ausdrückt: „Der Bibliothekar muß neben dem Hüter der Geistes-schätze auch zum Technologieberater und Consultant werden“ (Schlitt 1993). Der Strukturwandel kann auch die *Auslagerung* vormals ausschließlich der Bibliothek vorbehaltenen Aufgaben *nach außen* bedeuten: Katalogrecherchen wie Online-Bestellungen sind schließlich von jedem PC mit Datenfernübertragungsanschluß aus möglich.

### *Kommerzielle Bibliotheksdienstleistungen*

Wie können Bibliotheken kommerziell arbeiten? Als mögliche Felder kommen in Betracht.

#### *1. Elektronisch gespeicherte Informationen*

- Auflegen der Online-Kataloge als Datenbanken bei kommerziellen Hosts,
- Betrieb einer Informationsvermittlungsstelle (Auskünfte auf der Basis konventioneller Literaturrecherchen, der Nutzung der hauseigenen Datenbanken sowie externer Informationsdienstleistungen wie z.B. Online-Datenbanken bzw. CD-ROM) (vgl. Anderhub 1983; Rau 1983; Teitelbaum-Kronish 1980; Weaver 1982).

#### *2. Gedruckte Informationen*

- Einrichtung einer Kopier- bzw. Faxstelle für unselbständige Literatur,
- Gebührenerhebung bei Fernleihen (vgl. Kossmann 1983),
- Gebührenerhebung bei Ausleihen,
- Gebühren für Leihfristüberschreitungen, Mahngebühren,
- Bereitstellung eines Fotokopierers,
- Betrieb eines Buchladens in der Bibliothek (vgl. Hoeks 1992).

Auch an einen Mitgliedsbeitrag für Bibliotheksnutzer kann gedacht werden.

Über die Gebührengestaltung in einer amerikanischen medizinischen Bibliothek berichtet Arthur Downing. Seine Bibliothek bietet kostenlos die Nutzung der Sammlungen vor Ort und einen begrenzten Auskunftsservice. Gegen Gebühren werden Online-Recherchen durchgeführt. Subskribenten der Bibliothek dürfen kostenlos Bücher ausleihen, ihre (auch telefonisch durchgegebenen) Fotokopierwünsche werden zügig erfüllt, Auskünfte im großen Um-

fang sind eingeschlossen, ebenso die Durchführung aller Fernleihen. Die jährlichen Subskriptionsgebühren lagen (1990) bei \$ 1 000 für Firmen, \$ 500 für Non-Profit-Organisationen und \$ 300 für Wissenschaftler (vgl. Downing 1990, S. 58). Die *New York Academy of Medicine Library* (NYAM) berichtet über positive Erfahrungen (vgl. Downing 1990, S. 62 f.).

Dennoch: Katalogrecherchen vor Ort sowie die Einsicht in die Bestände müssen unseres Erachtens – auch nach den Erfahrungen bei *NYAM* – stets ein öffentlicher Auftrag der Bibliotheken sein, der den Nutzern gratis bzw. nach einem Mitgliedsbeitrag anzubieten ist.

Wir wollen auf Gebühren aus gedruckten Informationen nicht weiter eingehen, sondern uns auf die elektronischen Informationen konzentrieren. Im Informationszentrum des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung haben wir hierzu seit 1989 eine Reihe einschlägiger Erfahrungen gesammelt (vgl. Stock 1992a).

#### *Angebot einer Online-Informationsvermittlungsstelle*

Das ifo Informationszentrum hat eine Online-Informationsvermittlungsstelle eingerichtet, die zunächst ausschließlich für den hausinternen Gebrauch arbeitete. Mit dem Beitritt des *ifo Instituts* zum *Infonetz Bayern*, einem Zusammenschluß der bayerischen Information Broker, wurden ab 1992 auch Datenbankrecherchen für externe Kunden angeboten. Hierbei werden branchenübliche Gebühren verrechnet.

Die Online-IVS des *ifo Instituts* trat damit in Wettbewerb zu privaten Information Brokern, und zwar – aus Kundensicht – zu den jeweils gleichen Bedingungen. Aus der Sicht der Broker ist es aus Wettbewerbsgründen äußerst fraglich, ob öffentlich oder anderweitig geförderte Bibliotheken ihre Datenbankdienstleistungen kostenlos abgeben, ja sogar, ob sie diese abgeben *dürfen*. Eine kostenlose Dienstleistung der Bibliotheken würde dann nämlich sowohl den Marktzutritt als auch das Angebot der privaten Information Broker schädigen und damit einem unlauteren Wettbewerb zumindest nahekommen.

#### *Verkauf von elektronischen Datenbanken*

Das ifo Informationszentrum erarbeitet zur internen Nutzung im PC-Netz einige Literaturdatenbanken, darunter die *ifo Osteuropadokumentation*, die *ifo Literaturdatenbank* und den *Katalog der ifo Bibliothek* (vgl. Fink/Stock 1993). Die beiden erstgenannten Datenbanken enthalten ausführliche Abstracts und

sind nach mehreren Dokumentationsmethoden inhaltlich erschlossen; die dritte Datenbank ist unser Online-Katalog, knapp erschlossen durch Deskriptoren (vgl. Mathes-Hofmann/Stock 1993). Seit Mitte 1990 liegt die *ifo Literaturdatenbank* zusätzlich beim kommerziellen Host *GENIOS* auf, seit 1992 auch bei der *Gesellschaft für Betriebswirtschaftliche Information* (GBI), Ende 1992 folgten *ifo Osteuropadokumentation* (GENIOS, GBI) und der *Katalog der ifo Bibliothek* (GBI). Außer dem einmaligen Programmieren der Schnittstellen und dem Bedienen dieser Schnittstellen bei den Updates fallen nicht viele Arbeiten an, die über den „normalen“ Betrieb der Datenbank hinausgehen.

Die Umsatzsituation der *ifo Literaturdatenbanken* ist der Abbildung zu entnehmen. Demnach schwankte der Quartalsumsatz (ohne Steuern) bis Ende 1992 um etwa 2 000 DM, um Anfang 1993 auf erstmals über 3 000 DM anzusteigen. Insgesamt wurden mit den Datenbanken schon über 22 000 DM umgesetzt.

Auch andere, zum Teil ähnlich kleine vormals interne Datensammlungen werden kommerziell online angeboten. Zu nennen wäre etwa die *FAKT* von *Infratest Burke*. Auch Online-Kataloge von Spezialbibliotheken werden kommerziell weitergenutzt. Beispiele sind die *HWWA-Wirtschaftsdatenbank für Wissenschaft und Praxis*, der Katalog des Hamburger Wirtschaftsforschungsinstituts, oder die Datenbank *MEDIKAT*, der Katalog der Zentralbibliothek der Medizin, Köln.

Der potentielle kommerzielle Erfolg könnte zum Anreiz werden, weitere Inhouse-Datenbanken öffentlich anzubieten. (Hier muß allerdings vor überzogenen Profithoffnungen gewarnt werden, die Gewinne werden eher moderat ausfallen.) Die Informationslandschaft als Ganzes kann von einer solchen Entwicklung nur profitieren. (Ehemals) interne Datenbestände, Spezialdatenbanken oder Kataloge von Spezialbibliotheken, ggf. höchst brauchbare Unikate, werden so der Allgemeinheit überhaupt zugänglich. Angesichts der Konkurrenzsituation auf dem Informations- und Wissenschaftsmarkt und der Aussicht auf finanziellen Gewinn müssen Datenbankproduzenten überlegen, ihre Bestände nicht zu monopolisieren, sondern sie auf externen Hosts aufzulegen.

#### *Informationsverbände: Wege zur Vermarktung von Informationen?*

Gesetzt den Fall, viele Produzenten von hausinternen Datenbanken entschlossen sich zur Freigabe ihrer Daten, so entstünde mit den vielen kleinen Datenbanken auf dem Informationsmarkt wohl bald eine chaotische Vielfalt. Sinnvoll erscheinen hier branchenspezifische Informationsverbände. Auch nach



dem Kostengesichtspunkt bei der Erstellung und Pflege der Datenbanken spricht vieles für Kooperation. „Mehr und mehr wird die Kosten-Nutzen-Relation eine entscheidende Rolle spielen, was vor allem eine rationelle, kooperative Arbeitsweise voraussetzt“ (Meiss 1993, S. 13). Brigitte Meiss nennt als ein Beispiel eines *bibliothekarischen* Verbundes das niederländische PICA-System. „Die existierenden lokalen Systemkomponenten ... wurden in ein Bibliotheksnetz integriert, wobei es bedeutungslos für den Benutzer ist, welcher Prozessor ihn mit welcher Datenbank im Netz bedient. Die kooperative Katalogisierung ... führt bei den beteiligten Bibliotheken zu effektiverem Arbeiten; die Funktionen werden gleichzeitig für die Erstellung der Nationalbibliographie genutzt. Mit PICA wird auch ein automatisierter Zentralkatalog und ein Leihverkehrssystem zur Verfügung gestellt“ (Meiss 1993, S. 16). Als Beispiel eines *dokumentarischen* Verbundes kann man beispielsweise den *Informationsring Kreditwirtschaft* nennen; er ist „ein Informationsverbund aller bedeutenden Kreditinstitute im deutschsprachigen europäischen Raum“ (Meiss 1993, S. 20). Ein weiteres Beispiel ist der *Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde* (vgl. Meiss 1993, S. 17 f.) sowie der geplante *Verbund der deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute* (vgl. Stock 1992b).

Grundgedanke ist jeweils, lokale, relativ kleine Bestände zu einem geschlossenen Ganzen zusammenzufassen und so den Nutzern zur Verfügung zu stellen. Die Vermarktung der Informationen wird nicht den einzelnen Mitgliedern überlassen, die dazu ggf. gar nicht in der Lage wären, sondern dem Verbund.

### *Der Verbundkatalog*

Für bibliothekarische Daten sollte der Dreh- und Angelpunkt solcher Bestrebungen der *Verbundkatalog (VK)* als Informationsverbund der Bibliotheken sein. Wünschenswert wäre allerdings eine intensivere Beteiligung der Bibliotheken. Gebühren werden hierbei verworfen. »Bei gegenseitiger Verrechnung der bei der Datenlieferung zwischen verschiedenen bibliothekarischen Institutionen anfallenden Kosten entsteht ein hoher Verwaltungsaufwand, der zusätzliches Personal erfordert. Es erscheint fraglich, ob die Kosten für den Verwaltungsaufwand durch die Nettoeinnahmen abzudecken sind« (Beyersdorff/Lux 1988, S. 34). Das Berechnungsschema gilt solange, wie *ausschließlich* Bibliotheken Anbieter wie Nutzer sind. Dies ist aber heute kontrafaktisch: Jeder Endnutzer kann elektronische Datenbanken nutzen, sei es via PC und Datenfernübertragungsanschluß, sei es via Fernsehgerät und Bildschirmtext (Btx). Auch der VK ist u.E. für die Nutzer da, und dies sogar in erster Linie,

und nicht nur für die Bibliothekare. Etwas salopp formuliert: Ein Endnutzer, der an seinem Arbeitsplatz bzw. zuhause umfassende Datensammlungen wie den VK (oder die Datensammlungen der anderen Informationsverbände) durchsuchen kann, sollte auch angemessen dafür bezahlen.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die Aufsatzbestellung per Fernleihe. Beyersdorff und Lux schreiben, „Entgelte im Online-Leihverkehr, der erheblich leistungsfähiger ist als der konventionelle, können nicht mit höheren Kosten gegenüber der konventionellen Fernleihe begründet werden“ (Beyersdorff/Lux 1988, S. 46). Wie beim VK wird das *Prinzip der Gegenseitigkeit* bemüht, „wobei auf die Verrechnung von Leistungen verzichtet wird“ (Beyersdorff/Lux, S. 57). Das Online-Ordering kann jedoch nicht nur von Bibliothekaren ausgeführt werden, sondern von jedem Endnutzer; Voraussetzung ist schließlich nur ein am Netz arbeitender PC und (in Deutschland) ein Nutzungsvertrag mit dem *Deutschen Bibliotheksinstitut* (dbi). Viele Nutzer gehen schon diesen Weg. Bei der Alternative: 1. Bestellung über eine Bibliothek mit Laufzeiten von mehreren Tagen (oder Wochen) bzw. 2. Online-Ordering bei – um willkürlich ein Beispiel zu nennen – *Burk Becker Online Ordering* bei der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz mit einer Lieferfrist von wenigen Stunden per Fax ziehen Nutzer insbesondere aus der Wirtschaft die zweite Alternative vor, auch wenn diese pro Artikel 20 DM kostet.

### *Juristische und fiskalische Probleme*

Informationszentren, deren Trägerinstitutionen gemeinnützig arbeiten, sehen sich mit juristischen und fiskalischen Problemen konfrontiert. So ist ggf. seitens des Finanzamtes einem Forschungsinstitut die Gemeinnützigkeit zu bestreiten, was zu einem erhöhten Mehrwertsteuersatz (statt 7 % danach 15 %) für alle Leistungen des Instituts führen kann (vgl. Heydrich 1991). Detailprobleme differieren ja nach Sachlage, sie können daher immer nur im Einzelfall untersucht werden.

### *Fazit*

Für Bibliotheken bzw. Dokumentationsstellen von Wirtschaftsunternehmen bieten sich mit der Kommerzialisierung ihrer Dienstleistungen problemlos Einnahmemöglichkeiten bei (fast) keinem unternehmerischen Risiko.

Ein Informationszentrum, das neben der optimalen Versorgung mit

Büchern auch alle modernen elektronischen Medien ebenfalls optimal nutzen möchte (oder muß), wird um Gebühren kaum herkommen.

Hiermit gehen Strukturänderungen in den Bibliotheken einher. Bei der Organisation von Wissensvermittlung müssen auch merkantile Gesichtspunkte Berücksichtigung finden. Teile von Informationsbeschaffungsaktivitäten, die vormalig nur in Bibliotheken durchgeführt wurden, verlagern sich nach außen: Online-Kataloge sind vom heimischen oder beruflichen (Arbeits-)Platz durchsuchbar, oder Online-Ordering wird von dort initiiert und auch dorthin – via Fax sogar in wenigen Minuten – geliefert. Unser Kunde nimmt – gegen Kosten – Bibliotheksleistungen in Anspruch, ohne eine Bibliothek betreten zu haben.

Das Thema kann zum heutigen Stand erst diskutiert, auf keinen Fall entschieden werden. Wir lassen die Fragen offen, hoffen aber, mit den Fragen *eine Diskussion anregen zu können*.

### Literatur

- Angela Abell: Fee-Paying Client or Free Service User?, in: *Aslib Information* 18 (1990), Nr. 4, S. 119-121
- American Library Association. Commission on Freedom and Equality of Access to Information: *Freedom and Equality of Access to Information*. – Chicago: American Library Association, 1986
- A. Anderhub: Gebühren von Informationsvermittlungsstellen an öffentlichen Bibliotheken, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft 40 (1983), S. 217-221
- Thomas E. Backer: Information Alchemy: Transforming through Knowledge Utilization, in: *Journal of the American Society for Information Science* 44 (1993), S. 217-221
- Günter Beyersdorff; Claudia Lux: *Entgelte in Bibliotheken: Wechselwirkungen zwischen Gebühren und Dienstleistungen*. – Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1988. – (dbi-Materialien; 76)
- Richard Biddiscombe: Charging for Services in Academic Libraries: An Economic Justification, in: Eimer Tomlinson u.a. (Eds.): *Charging for Services in Academic Libraries*. – Newcastle-upon-Tyne: Library Association, 1987, S. 1-12
- Fay M. Blake: What's a Nice Librarian Like you Doing Behind a Cash Register?, in: Drake, Hrsg. 1981, S. 43-49
- Anne Buhrfeind: „Wir wollen nicht nur Bücher über die Theke schieben“, in: *Börsenblatt* Nr. 16 vom 26.2.1993, S. 13-15
- Dean Burgess: Fee or Free: The Data Base Access Controversy, in: *Reference Librarian* Nr. 12 (1985), S. 105-115
- Arthur Downing: The Consequences of Offering Fee-Based Services in a Medical Library, in: *Bulletin of the Medical Library Association* 78 (1990), S. 57-63

- Miriam A. Drake (Ed.): *User Fees; A Practical perspective*. Littleton, Col.: Libraries Unlimited, 1981
- Heinz Engelbert: *Theoretische und wissenschaftsmethodologische Grundlagen der Informationsversorgung wissenschaftlicher Leistungs- und Leitungsprozesse*. – Berlin: Sektion Wissenschaftstheorie und -organisation der Humboldt-Universität, 1988
- Barbara W. Felicetti: Information for Fee and Information for Free: The Information Broker and the Public Librarian, in: *Public Library Quarterly* 1 (1979), Nr. 1, S. 9-20
- Sabine Fink; Wolfgang G. Stock: Die Literaturdatenbanken des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung: ifo Literaturdatenbank, ifo Osteuropadokumentation, Katalog der ifo Bibliothek, in: *ifo Literaturdatenbanken: Suchhilfen* / hrsg. vom Informationszentrum des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung. – München: ifo Institut, 1993, S. 7-24
- Marilyn K. Gell: User Fees I: The Economic Argument, in: *Library Journal* vom 1. Januar 1979, S. 19-23
- Marilyn K. Gell: User Fees II: The Library Response, in: *Library Journal* vom 15. Januar 1979, S. 170-173
- Marilyn K. Gell: The Future of the Public Library, in: *Library Journal* 110 vom 1. September 1985, S. 136-139
- Pete Giacom: *The Fee or Free Decision: Legal, Economic, Political, and Ethical Perspectives for Public Libraries*. – New York; London: Neal-Schuman Publ., 1989
- Jane H. Halliday: Fee or Free. A New Perspective on the Economics of Information, in: *Canadian Library Journal* 48 (1991), S. 327-333
- Lynn Heer: The NASA Industrial Applications Centers: Fee Based Vs. Free Information Services, in: *Reference Librarian* Nr. 12 (1985), S. 227-236
- Volker Heydrich: Gedanken zur Subsidiarität von Zuwendungsmitteln im Rahmen der Forschungsförderung nach Art. 91 b GG, in: *Facetten: Festgabe für Dr. jur. Ernst-Joachim Meusel zum 60. Geburtstag*. – Bonn: Verl. Deutschland Gesellschaft, 1991, S. 43-50
- Donald A. Hicks: Diversifying Fiscal Support by Pricing Public Library Services: A Policy Impact Analysis, in: *Library Quarterly* 1983, s. 453-474
- Eva Hlavata: Dotace ci prodej knihovnickych a informacnich sluzeb?, in: *Technicka Knihovna* 33 (1989), Nr. 4, S. 97-105
- Marjon Hoeks: Hebt u al een eigen bibliotheekwinkel? Commerciële activiteiten van de OB Apeldoorn vooral gericht of scholieren, in: *Bibliotheek en Samenleving* 20 (1992), S. 202-204
- Mary M. Huston: Fee or Free: The Effect of Charging on Information Demand, in: *Library Journal* 104 (1979), Nr. 16, S. 1811-1814
- Harry M. Kibirige: *The Information Dilemma: A Critical Analysis of Information Pricing and the Fees Controversy*. – Westport, CT: Greenwood, 1983
- B. Kossmann: Aktuelle Fragen zu Gebühren im Leihverkehr, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 30 (1983), S. 401-407
- Judith Mathes-Hofmann; Wolfgang G. Stock: *Die ifo Bibliothek: Elektronische Bibliotheksverwaltung in einer wirtschaftswissenschaftlichen Spezialbibliothek*. – München: ifo Institut für Wirtschaftsforschung, 2. Aufl., 1993.– (ifo Diskussionsbeiträge; 4)

- Haynes McMullen: The History of Charging for Services in American Public Libraries That Have Traditionally Been Free, in: Peter G. Watson (Ed.): *Charging for Computer-Based Reference Services*. – Chicago: American Library Association, 1978, S. 3-16
- Brigitte Meiss: Informationsverbünde – Trend der Zukunft – Ökonomische Überlegungen zwingen zu mehr Kooperation, in: *ABl-Technik* 13 (1993), S. 13-22
- National Commission on Library and Information Science: The Role of Fees in Supporting Library and Information Services in Public and Academic Libraries, in: *The Bowker Annual of Library and Book Trade Information* 31 (1986), S. 97-100
- Brian Nielsen: Allocating Costs, thinking About Values: The Fee-or-Free Debate Revisited, in: *Journal of Academic Librarianship* 15 (1989), S. 211-217
- N. O'Hanlon: Fee or Free. Public Interests and the Freedom of Information Act, in: *Government Information Quarterly* 1 (1984), S. 365-378
- Richard L. Pfister: The Allocation of Resources: An Economists View of Libraries, in: Drake, Hrsg. 1981, S. 31-39
- P. Rau: Zur Gebührensituation von Informationsvermittlungsstellen an wissenschaftlichen Bibliotheken, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft 40 (1983), S. 183-185
- Charles W. Robinson: Free or Fee Based Library in the Year 2000, in: *Journal of Library Administration* 11 (1989), Nr. 1/2, s. 111-118
- Tina Roose: Free Versus Fee Reexamined, in: *Library Journal* 112 (1989), Nr. 1, S. 64-65
- Riejo Savolainen: Fee or Free; The Socio-Economic Dimensions of the Charging Dilemma, in: *Journal of Information Science* 16 (1990), S. 143-153
- Gerhard Schlitt: Die Bibliotheksbenutzer und die neuen Technologien, in: *Schwerpunkte spezialbibliothekarischer Arbeit*: 24. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB; 3. bis 6. März 1993 in Köln
- Gerald R. Shields: Foreword, in: *Giacoma* 1989, S. VII-IX
- Margaret F. Stieg: Fee Vs Free in Historical Perspective, in: *Reference Librarian* Nr. 12 (1985), S. 93-103
- Wolfgang G. Stock: Das Dienstleistungsangebot des ifo Informationszentrums, in: *ifo Schnelldienst* Nr. 12 (1992), S. 32-36
- Wolfgang G. Stock: Literaturdatenbanken zur deutschen Wirtschaft: eine Bestandsaufnahme, in: Reinhold Gokl (Hrsg.): *Externe Wirtschaftsdatenbanken im betrieblichen Informationsprozeß: Angebote, Erfahrungen der Anwender, Einsatzbereiche, Trends*. – Frankfurt; Düsseldorf: GENIOS-Wirtschaftsdatenbanken, 1992, S. 175-196
- Wolfgang G. Stock: Der Markt für elektronische Informationsdienstleistungen, in: *ifo Schnelldienst* Nr. 14 (1993); S. 22-31
- Priscilla Teitelbaum-Kronish: Online Services in Academic Libraries: Fee or Free?, in: *Science and Technology Libraries* 1 (1980), nr. 1, S. 51-56
- Carolyn G. Weaver: Free Online Reference and Fee-Based Online Search Services: Allies, not Antagonists, in: *The Reference Librarian* Nr. 5-7 (1982), S. 111-118
- Yem Siu Fong: From Free to Fee: Managing a Cost Center in an Academic Library, in: *Library Work* Nr. 14 (1991), S. 7-8

**ifo Literaturdatenbanken / Umsatz**  
**- Quartalswerte; ohne MwSt -**

